

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1952)
Heft: 9

Artikel: Normen und Formen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Mosaik

Ein «Hochhaus» an der Lagerstraße

An der Lagerstraße, die als zukünftige wichtige Durchgangs-, Geschäfts- und Handelsstraße gesehen scheint, ist das Bauen keine Kleinigkeit. Es bestehen hier bekanntlich einige Großprojekte, die wegen privatrechtlicher Einsprüchen, aber auch wegen städtebaulicher Erwägungen schon jahrelang vergeblich der Gewährung harren. Soeben nahmen wir Einsicht in die neuen Pläne des Bauherrn H. Klaus und des Architekten E. Hungerbühler, die gegenüber der Ausschreibung im August 1950 einige bemerkenswerte Abänderungen aufweisen. Damals waren sechs Obergeschosse und eine Traufhöhe von 27,7 Metern vorgesehen, heute sind fünfzehn Geschosse und eine Höhe von 26,5 Metern beabsichtigt.

Ein stürmischer Tag

Der 27. September 1952 erfordert in der Chronik der Limmatstadt ein ganz spezielles Blatt. Es war der Tag des größten Herbststurmes seit langer Zeit. In einem Teil der Presse erschienen die Berichte unter dem Titel «Orkan rast mit 100 Stundenkilometer über die Stadt». Tatsächlich war der Wind rasant. Die allzeit tüchtigen Zürcher Brandwächter, durch deren stete Präsenz und Feuerbekämpfungstüchtigkeit der Stadt schon viele Millionen erspart wurden — abgesehen von der Vermeidung von Unglücksfällen mit all dem Leid, das sie im Gefolge haben können —, hatten wirklich alle Hände vor zu tun. In 65 Fällen mussten sie eingreifen, das die ständige städtische Feuerwehr muss auch «Schnellmaus» leisten.

Nun: Alles in allem ist der Sturmtag noch gut abgelaufen. Am schärfsten sind die Schäden in Dachsen. Zürichs Häuser haben zwar im allgemeinen gute Dächer. Wir haben ja ein gutes Bauhandwerker- und Dachdecker gewerbe. So ist vor allem die Firma Jakob Scherrer, Söhne, Zürich 2, Allmendstraße (bei der Brunau) für ihre tadellose, handwerklich fachkundige Arbeit wohl bekannt.

Am Sturmtag des 27. Septembers dieses Jahres hat sich erneut gezeigt, wie enorm wichtig es ist, daß die Gebäude gut erhalten werden. Vor allem kommt es sehr darauf an, daß die *Spenglerarbeiten* richtig ausgeführt werden. Bauherren und Hausmeister tun gut daran, wenn sie dem Gebäudeunterhalt die erforderliche Aufmerksamkeit schenken. Gute Spenglerarbeit, wie sie vom Handwerkerstab der Firma Jakob Scherrer ausgeführt wird, lohnt sich immer. *Dachkontrollen* sind wichtig.

Was Gayelord Hauser im Kongreßhaus sagte

Der durch seine Bücher berühmt gewordene Ernährungswissenschaftler Gayelord Hauser, dessen Standpunkt das Negativ ist, dank seiner Aussprache nicht geheim blieb, wirkte auch in Zürich sehr zugänglich. Mehr als 2000 Leute kamen in den Großen Saal ins Kongreßhaus und ließen ihm Augen und Ohren. Der Autor des rezeptreichen Buches «*Bleibe jung, lebe länger*» bekannt geworden, daß Dr. Birch-Benner einer seiner großen Lehrmeister gewesen sei und daß er in den USA das Birch-Müsli als «*Swiss-Müsli*» propagiere. Am meisten gefiel uns, daß Mister Gayelord den bedeutenden Gesundheitswert des *Joghurts* mehrmals hervorhob. Wir haben uns hier stets für *Axelrods Joghurt* der Vereinigten Zürcher Molkereien eingesetzt und betonen seinen eminenten Gesundheitswert heute aufs neue. Gayelord Hausers Slogan «*Der Mensch ist, was er isst*», ist sicher hundertprozentig richtig, ebenso sein wertvoller Rat, jede Mahlzeit mit etwas *Frischem* anzufangen und mit etwas *Frischem* abzuschließen. Dieser Ernährungsratgeber, den es mit den Medienmeistern nicht verträgt, will es nicht sich bei Krankeheitszuständen unbedingt an den Arzt zu wenden, ist kein Fanatiker. Aber er bekämpft konsequent keinen Zucker, Mehlspeisen und Coca-Cola. Das erschienene Zürcher Publizum ließ sich von dem psychologisch erfahrenen Vortragsredner und Bestseller-Propagandisten fast zwei Stunden lang unterhalten. Es lieferde damit den Beweis, daß es den Ernährungsfragen und Lebensformen das größte Interesse zuwendet.

Der Geburtstag

Jüngst feierten wir gemütlich und urpfifig den xten Geburtstag meines immer noch «bäumigen» Großvaters. Zur Einleitung des Festochens genehmigten wir einen Apéritif, so wie dies heute Brauch ist. Mein Grandpère hatte Verständnis dafür. Das hat mich eigentlich etwas erstaunt. Seit einigen Jahren genießt er ja seinen wohlverdienten Lebensabend — ziemlich zurückgezogen — abseits auf dem Land.

Vom Land, das er wie nichts anderes liebt, erzählte er viel Interessantes; er berichtete von Dingen, von denen wir Städter fast keine Ahnung mehr haben. Weil er seit längerer Zeit still auf dem Land lebt, hatte ich Bedenken, ihm einen Apéritif anzubieten. Er hat ja nicht, wie die jüngere Generation der Väter und Söhne, das allmähliche Aufkommen der Apéros miterlebt. Später merkte ich, warum mein Großvater der «Eröffnungserfrischung» gerne zusprach. Er hatte einen Bitter gewählt, der ihm mundete und in keiner Weise das Geringste antun konnte. Warum er ausgesiehten den betreffenden guten Tropfen ausgewählt hatte, erfuhrt ich erst beim Essen, als ich neben ihm saß und er zum Abschluß nochmals ein Glaschen tankte.

«Weißt Du, Jules», sagte mein Großvater, «ich erinnere mich noch an den Geburtstag dieses Bittlers. Er ist nämlich in Altstetten auf die Welt gekommen. Ich weiß es noch gut, trotzdem es Schon zur Zeit der Jahrhundertwende wurde der Weiflög-Bitter wegen seiner Milde, seines Bouquets und seinen besonderen ausgezeichneten Eigenschaften stets bevorzugt. Man liebte es damals schon, vor oder nach dem Essen einen «Weiflög» zu genehmigen. Ich war ein junger Bursche, als im Dorfwrthaus die Flasche mit dem Namenszug von Dr. Weiflög auftauchte. Allerdings gab es damals fast nur an den Sonntagen, als Extragenü, einen «Weiflög». Unter der Woche leistete man sich damals nichts Dergartiges.»

So erzählte mein Großvater an seinem Geburtstag vom Geburtstag des «Weiflög-Bitters», dessen, milder, angenehmer Geschmack und dessen Bekömmlichkeit ebenso wohlbekannt sind wie seine Ungefährlichkeit, wegen der er auch von Damen und in Familien bevorzugt wird. E. I.

NORMEN + FORMEN

Ein neuer schweizerischer Dokumentar-Tonfilm

